



Feindselige Einstellungsmuster: Querschnittstudie einer repräsentativen Bevölkerungstichprobe in der Schweiz

Nina Schnyder^{1,2}, Natalie Wrede¹, Andreas Zick³, Michael Kiefer⁴ und
Joëlle Ninon Albrecht^{1,2,5}

¹Justizvollzug und Wiedereingliederung, Direktion der Justiz und des Inneren des Kantons Zürich, Schweiz

²Fachbereich Psychologie, Arbeitsgruppe forensische Psychologie, Universität Konstanz, Deutschland

³Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), Universität Bielefeld, Deutschland

⁴Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Institut für Islamische Theologie, Universität Osnabrück, Deutschland

⁵Entwicklungspädiatrie, Universitäts-Kinderspital Zürich, Universität Zürich, Schweiz

Zusammenfassung: Feindselige Einstellungen gegenüber religiösen und ethnischen Minoritäten sind weit verbreitet. Ziel dieser Studie ist es, Einstellungsmuster in der Schweizer Bevölkerung empirisch zu identifizieren und zu prüfen, wie diese mit Kontakthäufigkeit zu Minoritäten zusammenhängen. Grundlage ist ein repräsentativer Survey, der im Jahr 2022 durchgeführt wurde ($N = 2701$). Dazu wurden Fragen zu feindseligen Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen sowie Schwarzen Menschen gestellt. Befragte mit vergleichbaren Einstellungen wurden mit einer Reihe latenter Klassenanalysen gruppiert. Mittels Bayesian Information Criterion wurde das am besten zu den Daten passende Modell identifiziert. Es fanden sich sechs distinkte Einstellungsgruppen: *keine Feindseligkeit*, *nicht antisemitisch geprägte Kulturangst*, *antisemitische Feindseligkeit*, *Fremdenfeindlichkeit*, *antisemitisch geprägte Kulturangst* und *unspezifische Feindseligkeit*. Mittels multinomialer logistischer Regression konnte gezeigt werden, dass die Kontakthäufigkeit mit der Gruppe *nicht antisemitisch geprägte Kulturangst* zusammenhängt. Personen mit feindseligen Einstellungen stellen keine homogene Gruppe dar. Antisemitismus und Kulturangst sind bei der Unterscheidung der Gruppen zentral, wobei Antisemitismus ein eigenständiges Phänomen ist.

Schlüsselwörter: Rassismus, Vorurteile, Typologie, Intergruppenkontakt, Reduktion von Vorurteilen

Patterns of Hostile Attitudes: A Representative Cross-Sectional Population Study in Switzerland

Abstract: Hostile attitudes toward religious or ethnic minorities are today prevalent in Europe. This article identifies patterns of hostile attitudes in the Swiss population. Furthermore, we assessed associations between identified patterns and frequency of contact with minority groups. In 2022, a representative survey was conducted to assess hostile attitudes toward Jews, Muslims, and Black individuals. Using a series of latent class analyses, we grouped respondents with comparable hostile attitudes ($N = 2701$). Based on the Bayesian information criterion, we identified the best-fitting model describing six distinct attitude groups: *no hostility*, *xenophobia*, *antisemitic cultural fear*, *non-antisemitic cultural fear*, and *unspecific hostility*. Multinomial logistic regressions showed an association between frequency of contact and *non-antisemitic cultural fear*. The results suggest that individuals with hostile attitudes are not a homogeneous group. Antisemitism and cultural fear are central to the distinction between the groups. Antisemitism seems to be an autonomous phenomenon.

Keywords: racism, prejudice, typology, intergroup contact, prejudice reduction

Ablehnende Haltungen und feindselige Einstellungen gegenüber Angehörigen anderer Kulturen, Ethnien oder Religionen sind in der Bevölkerung Westeuropas weit verbreitet (Bundesamt für Statistik, 2022; Decker et al., 2022; Friedrichs & Storz, 2022; Mokros & Zick, 2023; Pi-

ckel, 2022; Zick, 2021b; Zick et al., 2011). Negative Einstellungen gegenüber religiösen und ethnischen Minoritäten finden dabei besonders hohe Zustimmungen (Bundesamt für Statistik, 2019a; Manzoni et al., 2018; Mokros & Zick, 2023; Zick, 2021a; Zick et al., 2011). Systemati-

sche und längerfristige Studien werden v.a. in Deutschland durchgeführt. So stimmte in der repräsentativen Mitte-Studie bis zu jede zweite Person der Aussage zu, dass Jüdinnen und Juden versuchen, Vorteile daraus ziehen, einer während des Nationalsozialismus verfolgten Minorität angehört zu haben (Mokros & Zick, 2023; Zick et al., 2011). Eine von fünf Personen gab an, davon überzeugt zu sein, dass Jüdinnen und Juden zumindest teilweise „Schuld an ihrer Verfolgung“ tragen (Mokros & Zick, 2023; Zick et al., 2011). In derselben Befragung stimmten drei Viertel der deutschen Bevölkerung der Meinung zu, die Ansichten über Frauen im Islam widersprechen den eigenen Werten, und mehr als die Hälfte meinte, dass Musliminnen und Muslimen zu viele Forderungen stellen und der Islam eine Religion der Intoleranz sei (Zick et al., 2011). Gegenüber Schwarzen Menschen sind die Ansichten, dass die eigene Kultur vor dem Einfluss anderer Kulturen geschützt werden müsse und dass manche Kulturen anderen klar überlegen seien, am häufigsten zu beobachten. Beide wurden von bis zu einer von zwei der Befragten geteilt (Zick et al., 2011). Ebenso ist mit einer von fünf Personen ein beachtlicher Anteil der Meinung, Schwarze Menschen seien im Hinblick auf Rassismus in Deutschland zu empfindlich (Zick, 2021a).

Auch in der Schweiz sind ablehnende und feindselige Einstellungen gegenüber Minoritäten stark verbreitet, wie Studien zeigen. So stimmten zwischen einem von sieben und einem von zehn Individuen feindseligen Einstellungen gegenüber Musliminnen und Muslimen sowie Schwarzen Menschen zu. Zwischen einer von sechs und einer von zwölf Personen hegen antisemitischen Einstellungen (Bundesamt für Statistik, 2019a; Manzoni et al., 2018). Studien zu Hassreden und Diskriminierungserfahrungen können zudem Hinweise auf Einstellungen in der Bevölkerung geben. So wurde in der Schweiz innerhalb eines Jahres eine von sechs Personen Opfer von Online-Hassreden aufgrund ihrer Nationalität, eine von zehn aufgrund ihrer Religion und eine von 15 aufgrund ihrer Hautfarbe respektive Ethnizität (Stahel et al., 2022). Eine Befragung von Jüdinnen und Juden hat zudem ergeben, dass innerhalb eines Jahres ein Viertel der Befragten aufgrund ihres Glaubens oder ihrer Religion diskriminiert wurde (Baier, 2020). Hasskriminalität wie z.B. Körperverletzung und Drohung aufgrund der Herkunft erlebten in der Schweiz innerhalb von fünf Jahren bis zu eine von fünf Personen (Markwalder, 2023).

Die Erfassung feindseliger Einstellungen zu Menschen unterschiedlicher religiöser, ethnischer oder kultureller Herkunft ist zentraler Bestandteil des Forschungsprogramms zur „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“. Daraus abgeleitet können feindselige Einstellungen als miteinander zusammenhängende Vorurteile, Stereotype und Abwertung bestimmter Gesellschaftsgruppen, wie

beispielsweise Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen, oder Schwarze Menschen, definiert werden (Mokros & Zick, 2023). Im vorliegenden Artikel werden Befragungsdaten des Schweizerischen Bundesamtes für Statistik (BFS) verwendet, in welchen feindselige Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen oder Schwarzen Menschen untersucht wurden. Konzeptionell schließen die Daten an Überlegungen der Vorurteils-, Antisemitismus- und Rassismusforschung an. Es muss dabei allerdings erwähnt werden, dass es bei den Daten des BFS eine Vermischung von ansonsten etablierten psychologischen Konzepten wie Stereotypen, Vorurteilen und diskriminierenden Handlungsaufforderungen gibt. So wurden sowohl Vorurteile gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen oder Schwarzen Menschen gemessen (z.B. „Muslime wollen die Scharia durchsetzen“) als auch Stereotype (z.B. „Juden haben in der Schweiz zu viel Einfluss“) und direkte Handlungsaufforderungen (z.B. „Für die Schweizer wäre es am besten, wenn alle Juden nach Israel gingen“ oder „Schwarze, die sich nicht an unsere Lebensweise anpassen, sollte man ausschaffen“). Alle Items messen Einstellungen, und alle können bei genauerer Hinsicht als Rassismus oder Antisemitismus gedeutet werden. Das BFS verwendet in seinen Daten und Berichten die Begrifflichkeit „Feindseligkeit“, welche wir daher übernehmen.

Gemäß der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit können sich feindselige Einstellungen unter anderem als Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit oder Rassismus äußern. Unter Antisemitismus wird eine Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden verstanden, die darauf beruht, dass sie jüdisch sind. Dabei werden Jüdinnen und Juden häufig bedrohliche Absichten unterstellt (Zick et al., 2016). Muslimfeindlichkeit beschreibt die generelle Abwertung und Ablehnung von Menschen, die Muslime sind oder von denen vermutet wird, dass sie Muslime sind. Häufig werden muslimenfeindliche Einstellungen über eine Abwertung des Islams vermittelt (Zick et al., 2016). Rassismus beschreibt schließlich Einstellungen, die sich auf eine „natürliche“ Höherwertigkeit der eigenen Gruppe berufen und diese Höherwertigkeit mit biologischen Unterschieden begründen (Zick et al., 2016). Auch wenn diese Elemente der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sehr einleuchten, sind sie aktuell lediglich theoretisch definiert. Ob sich solche Gruppierungen von Einstellungen tatsächlich auch in der Bevölkerung finden lassen, ist bis anhin unklar.

Folgen feindseliger Einstellungen

Wenn Menschen feindselige Einstellungen äußern, sich daraus Handlungsabsichten bilden und sie eine Motivati-

on zu handeln entwickeln, dann kann dies negative Auswirkungen auf die Mitglieder der angefeindeten Gruppe haben. Eine in der Sozialpsychologie viel zitierte Folge ist die Reduktion des Selbstwerts nach Erfahrung durch Abgrenzung von Gruppen (Tajfel, 1982; Tajfel & Turner, 1986; van Veelen et al., 2020). Tajfel und Turner (1979, 1986) nehmen in ihrer Theorie der Sozialen Identität an, dass sich Menschen als Mitglied einer oder mehrerer Gruppen definieren und die Zugehörigkeit zu einer positiv bewerteten Gruppe (Ingroup) den Selbstwert erhöht (Tajfel, 1978, 1982; Tajfel & Turner, 1979, 1986). Die soziale Identität, die eine Person auf Basis ihrer Gruppenzugehörigkeit ableitet, hat demnach eine große Auswirkung auf die eigene Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung und die Bewertung anderer (van Veelen et al., 2020). Ist die Ingroup, der sich Menschen zugehörig fühlen, negativen oder gar feindseligen Einstellungen ausgesetzt, können daraus negative Folgen für die Mitglieder der jeweiligen Gruppe resultieren. So kann nicht nur der Selbstwert, der allein aus der Gruppenzugehörigkeit resultiert, geringer werden, sondern negative Stereotype können auch dazu führen, dass Mitglieder aufgrund von selbsterfüllender Prophezeiung durch ihr eigenes Verhalten Stereotype bestätigen (McGlone & Pfister, 2007). Dies wiederum geht dann mit Leistungsminderungen und anderen Folgen einher. Eine der bekanntesten Studien stellt in diesem Zusammenhang die Untersuchung von Steele und Aronson (1995) dar. Sie zeigte, dass afroamerikanische Studierende in einem Test schlechtere Ergebnisse erzielten, wenn ihnen der Eindruck vermittelt wurde, der Test würde ihre intellektuellen Fähigkeiten erheben. Auch spätere Untersuchungen wie die von Chung et al. (2010) zeigten, dass rassistische Stereotype im Kontext von schriftlichen Tests über Berufskennntnisse die Prüfungsangst erhöhen und die Selbstwirksamkeit verringern können und somit letztendlich auch die Leistung im Test herabsetzen. Wichtig ist hierbei, dass nur Personen, die sich mit der jeweiligen Gruppe identifizieren, Ereignisse, die die Gruppe betreffen, auch als relevant für sich selbst wahrnehmen (Smith, 1993; Tajfel & Turner, 1979). Um den Einfluss der Stigmatisierung der eigenen Gruppe auf sich selbst zu umgehen und gleichzeitig das eigene Ansehen zu verbessern, kann eine innerliche Distanzierung von der stigmatisierten Identität erfolgen. Dies ist auch bekannt als *Self-Group Distancing* (van Veelen et al., 2020). Eine Folge ist, dass diese Art der Bewältigung nicht den aktuellen Zustand der Ungleichheit in Frage stellt oder aufhebt, sondern zur Aufrechterhaltung sozialer Hierarchien und damit zur Stabilisierung der negativen Folgen beiträgt (Faniko et al., 2017).

Die skizzierte psychologische Dynamik ist wichtig für das Zusammenleben von Bevölkerungsgruppen gerade in der Schweiz, die auf einen hohen Grad an guten Bezie-

hungen angewiesen ist und immer diverser wird. So weisen knapp 40 % der in der Schweiz lebenden Personen einen Migrationshintergrund auf (Bundesamt für Statistik, 2023a). In Deutschland lassen sich ähnliche Zahlen beobachten. Im Jahr 2023 hatten ca. 30 % der deutschen Bevölkerung einen Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt, 2024). Auch hinsichtlich verschiedener Religionen weisen Deutschland und die Schweiz eine hohe Diversität auf (Bundesamt für Statistik, 2024e ; Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst, 2023). Mit der Frage nach den Ursachen und Auswirkungen feindseliger Einstellungen Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst ist auch die Frage, wie negative Dynamiken gebremst werden, unmittelbar verbunden.

Reduzierung feindseliger Einstellungen

Lange Zeit galt Intergruppenkontakt als eine der effektivsten Methoden zur Reduzierung von Vorurteilen (Allport, 1954; Pettigrew, 1998). Gemäß Pettigrew und Tropp (2006) wird Intergruppenkontakt „als eine tatsächliche face-to-face Interaktion zwischen den Mitgliedern klar definierter Gruppen“ (S. 754) bezeichnet. Seit der Definition der sogenannten Kontakthypothese gibt es unzählige Studien zu ihrer Prüfung. Dadurch konnten mittlerweile zwei Metaanalysen publiziert werden, die den Effekt von Intergruppenkontakt auf die Reduktion von Vorurteilen über unterschiedlichste Studien aus diversen Regionen und unter Berücksichtigung unterschiedlichster Methoden zusammengefasst haben. Beide Analysen zeigen, dass Intergruppenkontakt typischerweise Vorurteile reduziert (Paluck et al., 2019; Pettigrew & Tropp, 2006). Eine aktuelle Metaanalyse zeigt zudem, dass sogar durch Online-Kontakt Vorurteile gegenüber Fremdgruppen mit beispielsweise anderer ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit reduziert werden können (Imperato et al., 2021). Ein Kritikpunkt der Evidenz zur Kontakthypothese ist allerdings, dass der Großteil der Forschung eher theoretisch ausgerichtet ist und Interventionen zur Reduktion von Vorurteilen selten außerhalb eines Labors in der realen Welt untersucht werden (Paluck et al., 2021). Für die vorliegende Studie ist zudem beachtenswert, dass die allermeisten Studien aus den USA stammen und die Reduktion von Vorurteilen gegenüber Schwarzen Menschen, also Rassismus, untersuchen (Paluck et al., 2021). Ob die Evidenz auf die Reduktion von Vorurteilen gegenüber anderen Religionen übertragen werden kann, bleibt unklar.

Neben dem Intergruppenkontakt gibt es eine Vielzahl weiterer Möglichkeiten und Faktoren, feindselige Einstellungen zu bremsen oder zu reduzieren. Dazu zählen zum Beispiel Perspektivenübernahme (Lai et al., 2014;

Levin et al., 2016), gesteigertes Empathievermögen (Levin et al., 2016) oder edukative Maßnahmen (Lynch et al., 2017). Hinsichtlich der Effekte der Empathie gegenüber Minoritäten gibt es beispielweise Hinweise darauf, dass sie zur Verminderung fremdenfeindlicher und rassistischer Online-Hate-Speech beitragen kann (Hangartner et al., 2021). Empathie scheint auch einen mediiierenden Effekt im Zusammenhang von Kontakt und Vorurteilen zu haben (Banas et al., 2020). Bisher gibt es jedoch wenig Evidenz hinsichtlich der relativen Wirksamkeit verschiedener Paradigmen (Paluck & Green, 2009). In einer Übersichtsarbeit von Lai et al. (2014) waren nur acht der 17 getesteten Interventionen wirksam in der Verringerung impliziter Präferenzen für weiße Personen verglichen mit Schwarzen Personen. Am effektivsten waren generell Interventionen, die ein hohes Maß an Selbstbeteiligung erforderten. Diese konfrontierten zum Beispiel die Teilnehmer mit der Perspektive der Betroffenen, forderten sie auf, egalitäre Werte zu berücksichtigen, oder versuchten, positive Emotionen auszulösen. Des Weiteren zeigte sich keine der untersuchten Interventionen als wirksam in der Reduktion expliziter rassistischer Einstellungen (Lai et al., 2014). Auch hier kann wiederum kritisiert werden, dass es fraglich ist, ob diese im Labor generierten Befunde auf die reale Welt übertragen werden können. Ein weiterer Aspekt spielt zudem eine Rolle: die individuelle Passung von Maßnahmen.

Individualisierung von Maßnahmen

Gesundheitsfördernde oder präventive Maßnahme werden am effektivsten durch individualisierte Programme vermittelt. Individualisierung bedeutet, dass eine möglichst gute Passung zwischen Maßnahme und Personengruppe angestrebt werden sollte. Dies ermöglicht eine effektivere und gleichzeitig ressourcenschonendere Implementierung der Maßnahme (Lanza & Rhoades, 2013). In mehreren Studien wurden beispielsweise Personen mit Risikoverhaltensweisen gruppiert, darunter Personen mit übermäßigem Alkoholkonsum (Lanza & Rhoades, 2013; Schneider et al., 2009). Auf Basis dieser Resultate wurden geeignete Interventionen entwickelt und individualisierte Behandlungseffekte ermittelt. Untersuchungen geben schließlich Hinweise darauf, dass adaptive Interventionen bessere Erfolge erzielen als generalisierte, wie etwa bei der Behandlung von Typ-2-Diabetes (Nam et al., 2012; Qu et al., 2022), aber auch bei der Behandlung psychischer Störungen (Arundell et al., 2021; Nye et al., 2023).

Der Ansatz der individualisierten Maßnahmen könnte auch auf die Reduktion von feindseligen, rassistischen

oder sonstigen negativen Einstellungen übertragen werden. Bestimmte Personengruppen haben möglicherweise andere feindselige Einstellungen, und es scheint keine antirassistischen Ansätze zu geben, die das Potenzial haben, alle Manifestationen von Rassismus zu adressieren (Arneback & Jämte, 2022). Es gibt bereits erste Hinweise darauf, dass sich Rassismus in diversen Einstellungsmustern manifestieren kann (Carter et al., 2004; McConnell & Todd, 2015; Parigoris et al., 2024; Parks et al., 2023; Spanierman et al., 2006) und die Personengruppen bei Interventionen zur Reduktion der Einstellungen möglicherweise unterschiedlich adressiert werden sollten. Vorurteilmuster wie Antisemitismus, Antiziganismus, Muslimfeindlichkeit oder Rassismus können gemäß Untersuchungen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit unterschiedlich ausgeprägt sein (Mokros & Zick, 2023). Allerdings treten sie statistisch betrachtet häufig zusammen auf (Mokros & Zick, 2023). Zudem wird diskutiert, dass Antisemitismus – neben Antifeminismus und Verschwörungsmythen – als Brückenideologie fungiert, die verschiedene antidemokratische Milieus miteinander verbindet (Decker et al., 2022). Es könnte somit angenommen werden, dass antisemitische, aber auch antimuslimische, Einstellungen in der Bevölkerung eigene Phänomenbereiche darstellen.

Ziel und Fragestellungen

Nach bisherigem Forschungsstand fehlen Studien, die bei Personen mit feindseligen Einstellungen gegenüber unterschiedlichen religiösen und ethnischen Minoritäten Einstellungsmuster identifizieren. Für die Ressourcenplanung etwaiger Maßnahmen kann es zudem hilfreich sein, Informationen über die Größe der Gruppen innerhalb der Gesamtpopulation zu haben. Ein Element der Maßnahmen kann der interkulturelle und/oder interreligiöse Kontakt sein. Allerdings können auch andere Einflussfaktoren, die mit der Zugehörigkeit zu Gruppen und feindseligen Einstellungen verbunden sind, eine zentrale Rolle spielen. Vor dem Hintergrund ist das Ziel der aktuellen Untersuchung, einerseits zuverlässigere Daten für die Schweiz zu gewinnen und andererseits die genannten Forschungslücken zu schließen. Die leitenden Fragen der im Folgenden berichteten Studie sind:

1. Können in der Schweizer Bevölkerung Personengruppen mit vergleichbaren Mustern an Einstellungen gegenüber muslimischen, jüdischen und Schwarzen Personen identifiziert werden?
2. Unterscheiden sich die Einstellungsgruppen hinsichtlich ihrer Kontakthäufigkeit mit Personen mit einem anderen ethnischen oder religiösen Hintergrund?

3. Sollten sich Unterschiede zeigen: Bleiben diese bestehen, wenn für weitere mögliche Einflussfaktoren wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Wohnregion, politische Orientierung und Konfession kontrolliert wird?

bildung wurden die Items dichotomisiert, indem die Antworten 1 und 2 zu 1 (= Ablehnung) und Antworten 3 und 4 zu 2 (= Zustimmung) zusammengefasst wurden (Tabelle 1 für Details zu den Items).

Der Survey „Zusammenleben in der Schweiz“

Die vorliegende Studie basiert auf der periodischen Erhebung „Zusammenleben in der Schweiz“ (ZidS), welche vom Schweizerischen Bundesamt für Statistik (BFS) seit dem Jahr 2016 durchgeführt wird. Die hier verwendeten Daten beziehen sich auf das Erhebungsjahr 2022. An anderer Stelle wurde die Erhebung bereits beschrieben (Bundesamt für Statistik, 2019a, 2022), weshalb im Folgenden nur auf die wichtigsten Elemente eingegangen wird. Ein weiterer Beitrag in dieser Sonderausgabe (Albrecht et al., 2024) verwendet denselben Datensatz, verfolgt jedoch eine andere Fragestellung.

Studiendesign, Setting und Stichprobe

Die ZidS ist eine national repräsentative Querschnitterhebung, die Einstellungen der Schweizer Bevölkerung zu Diversität untersucht. Eine Zufallsstichprobe von 4896 Personen wurde aus dem Stichprobenregister des BFS gezogen. Ziel war es, 3000 Teilnehmende für die Befragung gewinnen zu können. Eingeschlossen in die Erhebung sind Personen der ständigen Wohnbevölkerung, die in privaten Haushalten leben und zwischen 15 bis 88 Jahren alt sind. Teilnehmende können entscheiden, ob sie einen Online-Fragebogen (CAWI) ausfüllen oder an computergestützten telefonischen Interviews (CATI) teilnehmen möchten.

Erhebungsinstrument

Feindselige Einstellungen

Der Fragenkatalog der ZidS ist sehr umfangreich. Für diese Studie relevant sind lediglich die Fragen zu den feindseligen Einstellungen gegenüber jüdischen, muslimischen sowie Schwarzen Personen. Pro Personengruppe wurden jeweils neun Items erhoben, wovon sechs feindselige Einstellungen beinhalteten. Diese insgesamt 18 Items werden auf einer vierstufigen Skala, von 1 = „überhaupt nicht einverstanden“ bis 4 = „voll und ganz einverstanden“ gewertet. Zum Zweck der Klassen-

Weitere Personenmerkmale

Zur Stichprobenbeschreibung werden außerdem folgende demografische Merkmale berichtet: Alter (in Jahren); Geschlecht (weiblich, männlich); Migrationshintergrund (mit, ohne); Bildung (obligatorische Schule, Sekundarstufe II, Tertiärstufe); Wohnregion (städtisch, intermediär, ländlich); politische Orientierung (ganz links, eher links, in der Mitte, eher rechts, ganz rechts, keine); Konfession (römisch-katholisch, evangelisch-reformiert, muslimisch, andere, konfessionslos). Bei der Kategorisierung wurde den Konventionen des BFS gefolgt (Bundesamt für Statistik, 2019b, 2023a, 2023b, 2024e).

Diese demografischen Variablen wie auch die durchschnittliche Kontakthäufigkeit mit Personen mit einem anderen ethnischen oder religiösen Hintergrund in unterschiedlichen Alltagssituationen wurden außerdem dazu verwendet, die Zugehörigkeit zu den Einstellungsgruppen anhand dieser Merkmale zu vergleichen. In Bezug auf die Kontakthäufigkeit wurden die Teilnehmenden gefragt, wie häufig sie in fünf Situationen Kontakt mit Personen einer anderen Nationalität, Religion oder Hautfarbe haben: (1) Familie; (2) Quartier, Nachbarschaft; (3) Arbeit, Ausbildung; (4) Freizeit, Sport, kulturelle Aktivitäten, Verein; (5) Freundeskreis. Die Kontakthäufigkeit wurde eingestuft in 1 = „weniger als einmal pro Monat oder nie“, 2 = „mehrmals pro Monat“, 3 = „mehrmals pro Woche oder täglich“ und 7 = „diese Situation trifft auf mich nicht zu“. Kategorie 7 wurde zu 1 umkodiert. Danach wurde als Gesamtwert für die Kontakthäufigkeit ein Mittelwert über alle Situationen berechnet. In einem nächsten Schritt wurden der Gesamtwert sowie die Standardabweichung (SD) dieser neuen Variable berechnet. Basierend darauf wurde eine kategoriale Variable mit drei Kategorien gebildet: (1) unterdurchschnittliche Kontakthäufigkeit (Personen mit mindestens einer SD unterhalb des Mittelwertes); (2) durchschnittliche Kontakthäufigkeit; (3) überdurchschnittliche Kontakthäufigkeit (Personen mit mindestens einer SD oberhalb des Mittelwertes).

Tabelle 1. Items zu feindseligen Einstellungen und deren Rekodierung

Feindselige Einstellungen gegenüber	Item	Kurzversion des Items	Rekodierte Antwortkategorien (Original-Antwortkategorien)
Jüdinnen und Juden	Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	An ihren Verfolgungen mitschuldig	
	Nach wie vor üben Juden zu viel Einfluss in der Welt aus. Juden nutzen die Vernichtungspolitik der Nazis für ihren eigenen Vorteil aus.	Zu viel Einfluss in der Welt Berechnende Nutzung der Nazipolitik	1 = Ablehnung (Original: 1 = überhaupt nicht einverstanden, 2 = eher nicht einverstanden)
	Schweizer Juden sind gegenüber Israel loyaler als gegenüber der Schweiz.	Loyalität gegenüber Israel	2 = Zustimmung (Original: 3 = eher einverstanden, 4 = voll und ganz einverstanden)
	Juden haben in der Schweiz zu viel Einfluss.	Zu viel Einfluss in der Schweiz	
	Für die Schweizer wäre es am besten, wenn alle Juden nach Israel gingen.	Zurück nach Israel	
Musliminnen und Muslime	Muslimen sollte die Zuwanderung in die Schweiz untersagt werden.	Zuwanderung untersagen	1 = Ablehnung (Original: 1 = überhaupt nicht einverstanden, 2 = eher nicht einverstanden)
	Muslimen sollte die Religionsausübung in der Schweiz verboten werden.	Religionsausübung verbieten	
	Es sollte besser keine Muslime in der Schweiz geben.	Keine in der Schweiz	
	Die islamistischen Terroristen finden Rückhalt bei den Muslimen.	Rückhalt für Terroristen	2 = Zustimmung (Original: 3 = eher einverstanden, 4 = voll und ganz einverstanden)
	Muslime wollen die Scharia durchsetzen.	Scharia durchsetzen	
Schwarzen Menschen	Muslime streben die Weltherrschaft an.	Weltherrschaft	
	Es hat zu viele Schwarze in der Schweiz.	Zu viele in der Schweiz	
	Die Schwarzen in der Schweiz tragen zur Zunahme der Kriminalität im Land bei.	Zunahme der Kriminalität	1 = Ablehnung (Original: 1 = überhaupt nicht einverstanden, 2 = eher nicht einverstanden)
	Es ist nicht gut, wenn es zu viele Heiraten zwischen Schwarzen und Weißen gibt.	Heirat zwischen Schwarzen und Weißen	
	Man kann Schwarzen nicht wirklich trauen. Schwarze, die sich nicht an unsere Lebensweise anpassen, sollte man ausschaffen.	Nicht wirklich trauen Ausschaffung bei Nicht-Integration	2 = Zustimmung (Original: 3 = eher einverstanden, 4 = voll und ganz einverstanden)

Anmerkung. „Ausschaffen“ steht in der Schweiz für Abschiebung.

Statistische Auswertung

Umgang mit fehlenden Werten

Um eine für alle Analysen vergleichbare Stichprobe zu erhalten, wurde maximal ein fehlender Wert für jede Gruppe feindseliger Einstellungen zugelassen. In diesen Fällen wurde der fehlende Wert mit dem Skalenmittelwert ersetzt (Mittelwertimputation). Alle Personen, die mehr als einen fehlenden Wert pro Gruppe aufwiesen, wurden von den Analysen ausgeschlossen. Personen mit fehlenden Werten in den demografischen Merkmalen wurden ebenfalls von den Analysen ausgeschlossen.

Stichprobenbeschreibung und Prävalenzen feindseliger Einstellungen

Sowohl für die Kategorien der demografischen Angaben zur Stichprobenbeschreibung als auch für die Prävalenz feindseliger Einstellungen wurden Prozente berechnet. Für das Alter wurden Mittelwert und Standardabweichung berechnet.

Latente Klassenanalysen

Um Personen mit vergleichbaren Einstellungen zu gruppieren, wurden latente Klassenanalysen (Latent Class Analysis, LCA), eine modellbasierte Clusteringmethode für kategoriale Variablen, verwendet. LCAs gehen davon aus, dass die Daten nicht beobachtbare (latente) Gruppen enthalten, die nicht direkt, sondern nur über mehrere Variablen gemessen werden können (Weller et al., 2020). Modellbasiert bedeutet, dass Fit-Indices (im Falle der LCA das Bayesian Information Criterion, BIC) berechnet werden und so auf Basis statistischer Inferenz entschieden werden kann, welches Modell mit welcher Anzahl an Klassen am besten zu den Daten passt (Sinha et al., 2021). Ein weiterer Vorteil gegenüber der klassischen Clusteranalyse ist, dass bei der LCA kein arbiträres Distanzmaß (Ähnlichkeitsmaß) gewählt werden muss. Jede durch eine LCA erhaltene Gruppe wird auf Basis der eigenen Wahrscheinlichkeitsverteilung modelliert. Mit anderen Worten basiert die Gruppenbildung auf der Wahrscheinlichkeit der Zusammengehörigkeit verschiedener Objekte (hier: Antworten auf Fragen) (Bouveyron et al., 2019).

Eine Voraussetzung der LCA ist die lokale Unabhängigkeit (Sinha et al., 2021). Das heißt, dass innerhalb der Klassen die beobachteten Variablen unabhängig voneinander sein müssen und somit nicht zu hoch miteinander korrelieren dürfen. Es gibt keine klaren Empfehlungen,

wie hoch die Korrelationen maximal sein dürfen. Jedoch wurde von Sinha et al. (2021) eine Korrelation von > 0.5 als möglicherweise problematisch für die Passung des Modells diskutiert. Außerdem muss die Stichprobengröße die Anzahl der zu schätzenden Parameter überschreiten (Goodman, 1974).

Hinsichtlich der Anzahl latenter Klassen wurden keine Annahmen formuliert. Die Analysen waren deshalb explorativ, und es wurde eine Reihe von Modellen berechnet, die jeweils eine bis zehn Klassen schätzen. Um ein stabiles Modell zu erhalten, wurde der Gruppierungsvorgang außerdem zehnmal durchgeführt. Am Ende wurde das Modell mit der besten Passung des Modells ausgewählt. Zur Modellbildung wurde folgendes Verfahren gewählt (Sinha et al., 2021):

1. Die LCA wird mit allen Items durchgeführt, wobei eine Serie an Modellen mit einer bis zehn Klassen berechnet wird und auf Basis des Bayesian Information Criterion (BIC) das beste Modell ausgewählt wird. Je kleiner der BIC, desto besser passt das Modell zu den Daten.
2. Falls Multikollinearität zwischen Items besteht und somit die lokale Unabhängigkeit angezweifelt werden muss, werden Sensitivitätsanalysen berechnet. Dabei wird jeweils eines der hoch korrelierenden Items ausgeschlossen und die LCA neu berechnet.
3. Wenn Schritt 2 zu großen Veränderungen in der Klassenzusammensetzung geführt oder den Modellfit (BIC) stark beeinflusst hat, werden hoch korrelierende Items für das finale Modell ausgeschlossen.

Korrelationen zwischen Items

Um die lokale Unabhängigkeit der Items zu überprüfen, wurde eine Korrelationsmatrix mit Pearsons Korrelationskoeffizienten berechnet. Da bei LCAs die Items logtransformiert werden, wurden alle Items, bevor sie korreliert wurden, ebenfalls logtransformiert (Sinha et al., 2021).

Zusammenhang zwischen Kontakthäufigkeit und Klassenzugehörigkeit

Nachdem das beste LCA-Modell identifiziert wurde, wurde jeder Person deren Klasse zugewiesen. Um den Zusammenhang zwischen Klassenzugehörigkeit (abhängige Variable) und Kontakthäufigkeit (unabhängige Variable) zu analysieren, wurde anschließend entweder ein multinomiales logistisches oder ein binäres logistisches Regressionsmodell berechnet, abhängig davon, wie viele Klassen gefunden wurden. In einem ersten Schritt wurde ein einfaches Modell berechnet. In einem zweiten Schritt

wurde ein multivariablen Modell mit zusätzlich Alter, Geschlecht, politischer Orientierung, Wohnregion, Bildung, Migrationshintergrund und Konfession als Kontrollvariablen berechnet. Diese Kontrollvariablen werden nur dann ins Modell aufgenommen, wenn bei zuvor erfolgten univariablen Analysen ein p -Wert von weniger als 0.25 gefunden wurde. Für diese univariablen Analysen wurden entweder χ^2 -Tests (bei nominal- und ordinalskalierten Variablen) oder ANOVA (bei intervallskalierten Variablen) verwendet. Diesem Vorgehen wird gefolgt, um ein Overfitting zu vermeiden (Hosmer et al., 2013). Im multivariablen Modell wurden alle Variablen gleichzeitig ins Modell gegeben. Mittels Likelihood-Ratio-Test wurde ermittelt, ob die unabhängige Variable und die Kontrollvariablen einen signifikanten Effekt auf die Klassenzugehörigkeit haben.

Alle statistischen Analysen wurden mit „R“ (Version 4.3.2) und „R Studio“, der reproduzierbare Bericht von Methoden und Resultaten mit „Quarto“ gemacht (Allaire et al., 2024; Posit Team, 2023; R Core Team, 2023). Es wurden die Packages „tidyverse“, „readxl“, „janitor“, „kableExtra“, „poLCA“, „broom“, „modelsummary“ und „psych“ verwendet (Arel-Bundock, 2022; Firke et al., 2023; Linzer & Lewis, 2011; Revelle, 2017; Robinson et al., 2024; Wickham et al., 2019; Wickham & Bryan, 2023; Zhu, 2024). Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha \leq .001$ festgelegt, um die Wahrscheinlichkeit von falsch positiven statistisch signifikanten Resultaten zu minimieren (Colquhoun, 2014).

Resultate

Stichprobenbeschreibung und fehlende Werte

Insgesamt haben 2908 Personen an der Befragung teilgenommen (Antwortquote: 59.3%), und die Stichprobe war hinsichtlich Geschlecht, Migrationshintergrund, Bildungsstand, Wohnregion und Konfession repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung (Tabelle 2) (Bundesamt für Statistik, 2023a, 2024a, 2024b, 2024d). Die Stichprobe ist durchschnittlich fünf Jahre älter als die Schweizer Bevölkerung (Bundesamt für Statistik, 2024c) (Tabelle 2). Alle Items zu feindseligen Einstellungen wurden von mindestens 90% der Stichprobe beantwortet. Die große Mehrheit beantwortete nur ein Item pro abgefragter Gruppe nicht. Nach Ausschluss der Personen mit mehr als einem fehlenden Wert und mit fehlenden demografischen Angaben hatten wir eine Stichprobe von $N = 2701$.

Die Teilnehmenden sind zwischen 15 und 88 Jahre alt. Das Geschlechterverhältnis in der Stichprobe ist ausge-

glichen, und etwas mehr als zwei von drei Teilnehmenden haben einen Migrationshintergrund. Nur wenige haben lediglich die obligatorische Schulzeit absolviert, und zwei von fünf Teilnehmenden haben Schulbildung auf Tertiärstufe. Der Großteil der Stichprobe lebt in städtischen Gebieten. Die politische Orientierung scheint einer Normalverteilung zu folgen, wobei sich die wenigsten Personen auf dem politisch extremen Spektrum einordnen. Eine von fünf Personen gibt keine politische Orientierung an. Rund die Hälfte der Stichprobe gehört einer der Landeskirchen an (römisch-katholisch oder evangelisch-reformiert), etwa eine von fünf Personen ist konfessionslos, eine von zehn hat eine andere Konfession, und eine von 20 ist muslimisch. Die durchschnittliche Anzahl Kontakte ist zehn ($SD = 3.2$; Range 0–15). Zwei Drittel der Teilnehmenden haben durchschnittlich häufig Kontakte mit Personen einer anderen Religion, Hautfarbe oder Nationalität, und ein Drittel hat jeweils über- respektive unterdurchschnittlich häufig solche Kontakte (Tabelle 2).

Prävalenz feindseliger Einstellungen

Gegenüber Jüdinnen und Juden ist die am weitesten verbreitete feindselige Einstellung, dass sie Israel gegenüber loyaler seien als der Schweiz gegenüber; ein Drittel der Befragten stimmt dem zu. Der Aussage, dass Jüdinnen und Juden zu viel Einfluss in der Welt hätten oder die Vernichtungspolitik der Nazis für ihre eigenen Vorteile ausnutzen, stimmt knapp ein Drittel respektive ein Viertel der Befragten zu. Eine von fünf Personen stimmt den Aussagen zu, dass Jüdinnen und Juden an ihrer Verfolgung mitschuldig seien oder dass sie in der Schweiz zu viel Einfluss hätten. Am häufigsten abgelehnt wurde die Aussage, dass es für die Schweiz am besten wäre, wenn Jüdinnen und Juden zurück nach Israel gehen würden. Dennoch stimmt dieser Aussage eine von zehn Personen zu (Tabelle 3).

Musliminnen und Muslimen gegenüber ist die am weitesten verbreitete feindselige Einstellung, dass islamistische Terroristen einen starken Rückhalt bei ihnen genießen; fast jede zweite befragte Person stimmt der Aussage zu. Eine von drei Personen stimmt den Aussagen zu, dass Musliminnen und Muslimen die Welt dominieren möchten oder dass sie die Scharia durchsetzen wollen. Außerdem stimmt ungefähr eine von sechs Personen den Aussagen zu, dass Musliminnen und Muslimen die Zuwanderung in die Schweiz untersagt werden, dass man ihnen die Religionsausübung verbieten oder dass es in der Schweiz besser keine Musliminnen und Muslimen geben sollte (Tabelle 3).

Gegenüber Schwarzen Menschen ist die am weitesten verbreitete feindselige bzw. rassistische Einstellung,

Tabelle 2. Stichprobenmerkmale (N = 2 701) und Vergleich mit Gesamtbevölkerung

Merkmal	Stichprobe	Gesamtbevölkerung	
	Ausprägung	% (n) / Mittelwert (SD)	% / Mittelwert
Geschlecht	männlich	49.3 % (1332)	49.7 %
	weiblich	50.7 % (1369)	50.3 %
Alter		48 (17.9)	43
Migrationshintergrund	mit	37.1 % (1002)	40.4 %
	ohne	62.9 % (1699)	58.3 %
Bildung	obligatorische Grundschule	13.3 % (358)	13.7 %
	Sekundarstufe II	44.9 % (1209)	40.2 %
	Tertiärstufe	41.8 % (1127)	46.0 %
Wohnregion	städtisch	64.5 % (1741)	65.0 %
	intermediär	19.9 % (537)	21.0 %
	ländlich	15.7 % (423)	14.0 %
Politische Orientierung	ganz links	9.9 % (267)	–
	eher links	19.2 % (518)	–
	in der Mitte	21.2 % (570)	–
	eher rechts	20.4 % (551)	–
	ganz rechts	7.9 % (214)	–
	keine	21.3 % (575)	–
Konfession	römisch-katholisch	32.7 % (883)	32.1 %
	evangelisch-reformiert	22.4 % (606)	20.5 %
	muslimisch	5.1 % (139)	5.9 %
	andere	12.1 % (326)	8.0 %
	konfessionslos	27.7 % (747)	33.5 %
Kontakthäufigkeit	unterdurchschnittlich	16.9 % (457)	–
	durchschnittlich	66.1 % (1786)	–
	überdurchschnittlich	17.0 % (458)	–

Anmerkungen. Wohnregion: Intermediär = dichter periurbaner Raum und ländliche Zentren; Kontakthäufigkeit im persönlichen und beruflichen Umfeld mit Personen, die eine andere Nationalität, Religion oder Hautfarbe haben. Für politische Orientierung konnten keine Vergleichswerte in der Gesamtbevölkerung gefunden werden, da die vom Bundesamt für Statistik publizierten Prozentwerte die Kategorie „keine politische Orientierung“ nicht berücksichtigt. Für die Kontakthäufigkeit gibt es keine Vergleichsdaten aus der Gesamtbevölkerung

dass diese in ihre Heimat zurückgeschickt werden sollten, wenn sie die Schweizer Lebensweisen nicht annehmen, wobei zwei von fünf Personen dem zustimmen. Ein Viertel der befragten Personen stimmt den Aussagen zu, dass die Anwesenheit von Schwarzen Menschen in der Schweiz zur Zunahme der Kriminalität im Land beitrage oder dass sie aufgrund ihres Heimatlandes nicht dazu in der Lage seien, Verantwortung zu übernehmen, und nicht ohne fremde Hilfe auskämen. Der Aussage, dass in der Schweiz zu viele Schwarze Menschen leben, stimmt eine von fünf Personen zu. Am meisten Ablehnung erhielten die Aussagen, dass zu viele Hochzeiten zwischen Schwarzen und weißen Menschen nicht gut seien oder dass man Schwarzen Menschen nicht trauen könne. Dennoch stimmt beiden Aussagen jeweils mehr als eine von zehn der Befragten zu (Tabelle 3).

Kollinearität zwischen den Items

Bei den möglicherweise für die Passung des Modells problematischen Korrelationen zeigten sich vier korrelierende Itemgruppen. Zwischen diesen Gruppen besteht das Problem der Kollinearität nicht. Die Einstellung, dass Jüdinnen und Juden zu viel Einfluss in der Welt ausüben, korreliert sowohl in möglicherweise problematischem Ausmaß mit dem Item, dass sie die Nazipolitik berechnend ausnutzen (0.509), als auch mit dem Item, dass sie zu viel Einfluss in der Schweiz ausüben (0.570). Die Einstellungen, dass es zu viele Schwarze Menschen in der Schweiz gibt und sie zur steigenden Kriminalität in der Schweiz beitragen, korrelieren ebenfalls in möglicherweise problematischem Ausmaß (0.508).

Bei den Einstellungen gegenüber Musliminnen und Muslimen zeigen sich zwei Gruppen von problematischen Korrelationen: Zum einen korrelieren die Items, dass es in der Schweiz keine Musliminnen und Muslimen geben

Tabelle 3. Prävalenz feindseliger Einstellungen (N = 2701)

Gruppe	Item	Zustimmung: % (n)
Jüdische Personen	An ihren Verfolgungen mitschuldig	16.8 % (455)
	Zu viel Einfluss in der Welt	29.8 % (806)
	Berechnende Nutzung der Nazipolitik	24.3 % (657)
	Loyalität gegenüber Israel	33.4 % (903)
	Zu viel Einfluss in der Schweiz	19.5 % (528)
	Zurück nach Israel	8.6 % (233)
Muslimische Personen	Zuwanderung untersagen	16.5 % (445)
	Religionsausübung verbieten	16.0 % (432)
	Keine in der Schweiz	14.7 % (397)
	Rückhalt für Terroristen	45.4 % (1 225)
	Scharia durchsetzen	34.1 % (921)
	Weltherrschaft	34.2 % (923)
Schwarze Personen	Zu viele in der Schweiz	19.1 % (517)
	Zunahme der Kriminalität	26.1 % (705)
	Heirat zwischen Schwarzen und Weißen	12.6 % (341)
	Nicht wirklich trauen	11.7 % (316)
	Ausschaffung bei Nicht-Integration	42.9 % (1 159)
	Brauchen fremde Hilfe	23.7 % (639)

Anmerkung. „Ausschaffen“ steht in der Schweiz für Abschiebung.

sollte und dass ihnen die Religionsausübung und die Zuwanderung in die Schweiz verboten werden, sollte in problematischem Ausmaß (zwischen 0.606 und 0.664). Zum anderen korrelieren auch die Aussagen, dass Musliminnen und Muslimen die Scharia durchsetzen wollen, islamistischen Terroristen bei ihnen Rückhalt finden und sie die Weltherrschaft haben wollen, in problematischem Ausmaß miteinander (zwischen 0.537 und 0.625).

Sensitivitätsanalysen

Alle möglicherweise von Kollinearität betroffenen Items sind wichtige Items. Für die Sensitivitätsanalysen konnten die Items nicht auf Basis von inhaltlichen Überlegungen ausgeschlossen werden. Nachdem ein Modell mit allen Items berechnet wurde, wurden insgesamt sieben Sensitivitätsanalysen durchgeführt, wobei in einem ersten Schritt immer eines der Items mit der größten Korrelation ausgeschlossen wurde. Dies hatte allerdings die Problematik der lokalen Unabhängigkeit hinsichtlich der Items zu feindseligen Einstellungen gegenüber Musliminnen und Muslimen nicht gelöst. Deshalb wurden in einem zweiten Schritt mehrere Items mit hohen Korrelationen ausgeschlossen, was dazu führte, dass nur noch zwei Items zu feindseligen Einstellungen gegenüber Musliminnen und Muslimen im Modell behalten wurden. Dieser zweite Schritt wurde so lange wiederholt, bis alle

möglichen Kombinationen an ausgeschlossenen Items ausgeschöpft waren. Die Passung des Modells aller Sensitivitätsanalysen wurde jeweils verglichen, und das Modell mit dem besten Fit wurde ausgewählt.

Latente Klassenanalysen und Interpretation der Klassen

Von allen berechneten Modellen passte das Modell mit sechs Klassen und zwölf der ursprünglich insgesamt 18 Items am besten zu den Daten (BIC = 26057.59) und wurde somit ausgewählt. Die Klassenbezeichnungen wurden im Team diskutiert (Abbildung 1).

Fast jede zweite Person befand sich in der größten Klasse *Keine Feindseligkeit* (n = 1336, 49.5%). Diese zeichnete sich dadurch aus, dass alle feindseligen Einstellungen gegenüber allen Personengruppen größtenteils abgelehnt wurden. Die andere Hälfte der Population verteilte sich auf fünf weitere Klassen.

Die zweitgrößte Klasse, in der sich mehr als eine von fünf Personen befand, ist die Klasse *Nicht antisemitisch geprägte Kulturangst* (n = 607, 22.5%). Diese scheint sich dadurch auszuzeichnen, dass die Personen in dieser Klasse vor allem zwei Items zustimmen: dass Musliminnen und Muslimen die Scharia durchsetzen möchten und dass Schwarze Menschen abgeschoben werden sollten, wenn sie sich nicht integrieren.

Mit einer von zehn Personen wurde der Klasse *Antisemitische Feindseligkeit* die drittmeisten Personen zugeordnet ($n = 290$, 10.7%). Diese scheint sich dadurch auszuzeichnen, dass antisemitischen Einstellungen verbreitet sind, wobei feindselige Einstellungen gegenüber anderen Personengruppen größtenteils abgelehnt werden (Abbildung 1).

Die Klasse *Kulturangst mit Antisemitismus* ($n = 218$, 8.1%), der rund eine von zwölf Personen zugeordnet wurde, zeichnet sich dadurch aus, dass vergleichbaren feindseligen Einstellungen wie in der Klasse *Nicht antisemitisch geprägte Kulturangst* zugestimmt wird. Allerdings kommen feindselige Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden noch dazu. Inhaltlich befassen sich die Items vor allem mit Kulturthemen (Abschiebung, Scharia) und antisemitischen Überzeugungen.

In der Klasse *Fremdenfeindlichkeit* ($n = 176$, 6.5%), der rund eine von 15 Personen zugeordnet wurde, sind feindselige Einstellungen gegenüber muslimischen als auch gegenüber Schwarzen Personen zentral. Die Migrations-thematik scheint ein weiteres zentrales Element zu sein. Feindselige Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden stehen weniger im Fokus.

Die kleinste Klasse ist die Klasse *Unspezifische Feindseligkeit*, welcher eine von fünfzig Personen zugeordnet wurde ($n = 74$, 2.7%). Die Personen in dieser Klasse zeichnen sich dadurch aus, dass allen feindselige Einstellungen gegenüber allen Personengruppen stark zugestimmt wird.

Zusammenhang zwischen Kontakthäufigkeit und Klassenzugehörigkeit

Zur Analyse des Zusammenhangs zwischen Kontakthäufigkeit und Klassenzugehörigkeit wurden multinomiale logistische Regressionen berechnet, da die abhängige Variable (Klassenzugehörigkeit) mehr als zwei Kategorien hatte. Bei der abhängigen Variable wurde als Referenzkategorie für die Regression die Klasse *Keine Feindseligkeit* verwendet – einerseits weil es sich um die größte Klasse handelt und andererseits weil aus Präventionssicht die Einstellungen in dieser Gruppe als optimal angesehen werden könnten. Bei der unabhängigen Variable wurde die *Durchschnittliche Kontakthäufigkeit* als Referenzgruppe verwendet.

Mittels einfacher multinomialer logistischer Regression zeigten sich signifikante Zusammenhänge zwischen der Kontakthäufigkeit und drei Klassen: Verglichen mit Personen, die keine Feindseligkeit und eine durchschnittliche Kontakthäufigkeit zeigten, hatten Personen mit überdurchschnittlicher Kontakthäufigkeit ein geringeres Chancenverhältnis, den Klassen *Nicht antisemitisch geprägte*

Kulturangst, *Fremdenfeindlichkeit* sowie *Antisemitisch geprägte Kulturangst* anzugehören. Für die Klassen *Unspezifische Feindseligkeit* und *Antisemitische Feindseligkeit* zeigte sich dieser Zusammenhang nicht (Tabelle 4). Personen mit unterdurchschnittlicher Kontakthäufigkeit hatten hingegen lediglich ein höheres Chancenverhältnis, den Klassen *Fremdenfeindlichkeit* und *Antisemitisch geprägte Kulturangst* zugeordnet zu sein. Für die Klassen *Nicht antisemitisch geprägte Kulturangst*, *Unspezifische Feindseligkeit* und *Antisemitische Feindseligkeit* zeigte sich dieser Zusammenhang nicht (Tabelle 4).

Der einfache Zusammenhang zwischen den einzelnen Kontrollvariablen (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Bildung, Wohnregion, politische Orientierung, Konfession) und den Klassen zeigte, dass alle einen p -Wert von unter 0.25 hatten. Somit wurden alle Kontrollvariablen in die multiple Regression aufgenommen.

Wird das Modell für Geschlecht, Alter, Bildung, Migrationshintergrund, Wohnregion, politische Orientierung und Konfession kontrolliert, bleiben die Zusammenhänge zwischen Kontakthäufigkeit und Klassen nur für eine Klasse bestehen: Personen mit überdurchschnittlicher Kontakthäufigkeit haben ein geringeres Chancenverhältnis, der Klasse *Nicht antisemitisch geprägte Kulturangst* anzugehören (Tabelle 4). Alle anderen Zusammenhänge erreichten nicht länger das Signifikanzniveau. Gemäß Likelihood-Ratio-Test trugen folgende Variablen signifikant zur Passung des Modells bei: Kontakthäufigkeit, Geschlecht, Alter, Bildung, politische Orientierung und Konfession.

Diskussion und Fazit

Die vorliegende Studie bietet eine Dokumentation menschenfeindlicher Einstellungsmuster in der Schweizer Bevölkerung. Sie berichtet über die Verbreitung von empirisch identifizierten Einstellungsmustern sowie deren Zusammenhänge zu Kontakthäufigkeit mit religiösen und ethnischen Minoritäten. Die Ergebnisse zeigen zunächst, dass fast die Hälfte der Bevölkerung keine ausgeprägten feindseligen Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen sowie Schwarzen Menschen hat. Ferner zeigt sie, dass die andere Hälfte in fünf distinkte Gruppen mit unterschiedlichen feindseligen Einstellungen unterteilbar ist, wobei die Themen Antisemitismus, Kulturangst und Fremdenfeindlichkeit die Gruppen voneinander zu unterscheiden scheinen. Dies deutet darauf hin, dass Einstellungsmuster komplexer sind als einzelne Einstellungsäußerungen und -facetten und über die eine verallgemeinerte Fremdenfeindlichkeit, wie sie in der Öffentlichkeit, Medien und Politik benannt



Tabelle 4. Zusammenhang zwischen Kontakthäufigkeit und Klassenzugehörigkeit, unkontrollierte und kontrollierte Modelle (N = 2701)

Variable	Kategorie	Nicht antisemitisch geprägte Kulturangst¹			Unspezifische Feindseligkeit¹			Antisemitische Feindseligkeit¹			Ausländerfeindlichkeit¹			Antisemitisch geprägte Kulturangst¹							
		OR	unteres	oberes	p-Wert	OR	unteres	oberes	p-Wert	OR	unteres	oberes	p-Wert	OR	unteres	oberes	p-Wert				
Modell ohne Kontrollvariablen																					
Kontakt- häufigkeit²	überdurch- schnittlich	0.401	0.243	0.661	<0.001	0.109	0.010	1.179	0.002	0.796	0.463	1.366	0.164	0.257	0.085	0.780	<0.001	0.347	0.148	0.813	<0.001
	unterdurch- schnittlich	1.517	0.979	2.351	0.002	2.148	0.875	5.273	0.005	0.892	0.455	1.745	0.574	2.802	1.531	5.128	<0.001	2.029	1.126	3.657	<0.001
Modell mit Kontrollvariablen																					
Kontakt- häufigkeit²	überdurch- schnittlich	0.486	0.286	0.827	<0.001	0.185	0.016	2.104	0.022	0.701	0.390	1.262	0.047	0.448	0.139	1.444	0.024	0.411	0.166	1.015	0.001
	unterdurch schnittlich	1.084	0.671	1.751	0.582	1.134	0.423	3.036	0.675	0.706	0.346	1.442	0.108	1.438	0.727	2.841	0.080	1.313	0.685	2.516	0.168
Geschlecht³	weiblich	0.849	0.597	1.206	0.125	0.450	0.188	1.077	0.003	0.983	0.625	1.547	0.901	0.897	0.497	1.619	0.545	0.502	0.292	0.862	<0.001
Alter	Alter	1.017	1.006	1.027	<0.001	1.034	1.009	1.059	<0.001	1.016	1.002	1.030	<0.001	1.041	1.023	1.060	<0.001	1.026	1.010	1.042	<0.001
	Grund- schule	1.055	0.575	1.934	0.772	6.692	1.760	25.449	<0.001	0.712	0.334	1.519	0.140	1.427	0.501	4.066	0.264	2.220	0.994	4.957	0.001
	Sekundar- stufe	1.781	1.222	2.595	<0.001	3.836	1.311	11.223	<0.001	1.217	0.747	1.981	0.185	2.083	1.088	3.988	<0.001	1.769	0.985	3.178	0.001
Migrations- hintergrund⁵	mit	1.087	0.722	1.637	0.502	0.463	0.142	1.506	0.032	1.137	0.671	1.927	0.423	0.570	0.259	1.257	0.019	0.949	0.506	1.779	0.783
	intermediär	1.087	0.699	1.688	0.535	1.363	0.494	3.757	0.315	1.018	0.571	1.815	0.919	1.470	0.732	2.952	0.069	0.734	0.353	1.523	0.163
Wohnregion⁶	ländlich	1.363	0.837	2.222	0.037	1.685	0.577	4.917	0.109	1.215	0.623	2.370	0.336	1.583	0.738	3.399	0.048	1.676	0.855	3.286	0.012
	ganz links	0.317	0.143	0.704	<0.001	0.473	0.081	2.759	0.163	0.268	0.099	0.726	<0.001	0.034	0.001	0.971	<0.001	0.285	0.069	1.169	0.003
Politische Orientierung⁷	eher links	0.489	0.277	0.863	<0.001	0.285	0.055	1.472	0.012	0.418	0.207	0.847	<0.001	0.055	0.009	0.324	<0.001	0.307	0.106	0.893	<0.001
	in der Mitte	1.059	0.630	1.778	0.717	0.464	0.115	1.870	0.070	0.749	0.393	1.427	0.140	0.570	0.249	1.306	0.026	1.055	0.475	2.344	0.824
	eher rechts	1.823	1.066	3.119	<0.001	1.130	0.314	4.067	0.754	1.161	0.590	2.284	0.468	1.056	0.460	2.425	0.828	2.023	0.913	4.483	0.004
Konfession⁸	ganz rechts	2.443	1.065	5.602	<0.001	7.753	2.059	29.189	<0.001	1.772	0.626	5.017	0.070	5.480	2.061	14.570	<0.001	7.703	2.914	20.364	<0.001
	römisch- katholisch	1.445	0.916	2.281	0.008	1.305	0.457	3.729	0.404	1.931	1.051	3.548	<0.001	1.112	0.516	2.395	0.649	1.864	0.928	3.743	0.003
Konfession⁸	evangelisch- reformiert	1.696	1.031	2.791	<0.001	0.913	0.273	3.055	0.805	1.082	0.510	2.296	0.731	1.302	0.585	2.896	0.277	1.147	0.503	2.614	0.585
	muslimisch	0.786	0.259	2.383	0.475	0.680	0.019	24.241	0.722	6.107	2.524	14.774	<0.001	0.341	0.011	10.732	0.305	1.921	0.468	7.895	0.128
	andere	1.325	0.712	2.466	0.136	0.828	0.157	4.372	0.708	1.794	0.811	3.970	0.015	0.959	0.310	2.969	0.903	1.790	0.719	4.461	0.036

Anmerkungen. Referenzkategorien waren: ¹ keine Feindseligkeit (abhängige Variable); ² durchschnittliche Kontakthäufigkeit; ³ männliches Geschlecht; ⁴ Bildung; Tertiärstufe; ⁵ ohne Migrationshintergrund; ⁶ städtische Wohnregion; ⁷ keine politische Orientierung; ⁸ konfessionslos (unabhängige und Kontrollvariablen). **Fett** gedruckt sind Effekte mit $p < 0.001$.

wird, hinausgehen. Die Kontakthäufigkeit mit Personen anderer Nationalitäten, Religionen oder einer anderen Hautfarbe scheint mit Einstellungsmustern assoziiert zu sein. Allerdings scheint der Zusammenhang zumindest teilweise von anderen Variablen wie Alter, Bildung und politischer Orientierung konfundiert zu sein.

Die Studie lässt sich in drei Hauptbefunden zusammenfassen. Erstens stimmt ein relativ großer Anteil der Bevölkerung einzelnen feindseligen Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen sowie Schwarzen Menschen zu. So möchten zwei von fünf der befragten Personen Schwarze Menschen abschieben, wenn sie sich nicht integrieren. Außerdem hält eine von drei Personen Jüdinnen und Juden für loyaler gegenüber Israel als gegenüber der Schweiz, und gleich viele Personen denken, dass islamistische Terroristen Rückhalt bei Musliminnen und Muslimen genießen. Der Vergleich der Prävalenzen lässt vermuten, dass es Unterschiede in der Verbreitung feindseliger Einstellungen gegenüber unterschiedlichen Personengruppen gibt. Es ist herausfordernd, hinsichtlich der Prävalenz feindseliger Einstellungen Vergleiche mit anderen Studien und somit anderen Populationen zu ziehen, da sich die Erhebungsinstrumente stark voneinander unterscheiden. Es ist durchaus möglich, dass die Prävalenz feindseliger Einstellungen auch in der Schweiz höher wäre, wenn, wie etwa in Deutschland, andere Einstellungen untersucht worden wären (Decker et al., 2022; Friedrichs & Storz, 2022; Mokros & Zick, 2023; Pickel, 2022; Zick, 2021b; Zick et al., 2011). Direkte empirische bzw. systematische methodische Vergleiche zwischen Ländern könnten die Analyse absichern.

Zweitens sind die Feindseligkeitsmuster nicht homogen. Die Bevölkerungseinstellungen lassen sich insgesamt in sechs Einstellungsgruppen unterteilen. Fast die Hälfte der Befragten lehnt alle feindseligen Einstellungen sowohl gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen als auch gegenüber Schwarzen Menschen ab. Dieser Befund legt es nahe, Maßnahmen zur Reduktion von feindseligen Einstellungen prioritär auf die andere Hälfte der Bevölkerung zu fokussieren. Diese zweite Hälfte der Bevölkerung verteilt sich auf fünf weitere Einstellungsgruppen, wobei dieser Befund darauf hindeutet, dass nicht alle Personen mit feindseligen Einstellungen diese gegenüber verschiedenen Personengruppen gleichermaßen oder auf Basis derselben Thematiken haben. Im Gegenteil: Es zeichnen sich einige Unterschiede hinsichtlich verschiedener Fokusthemen ab.

Der Antisemitismus und eine generalisierte Kulturangst sind bei der Unterscheidung zwischen den größeren Gruppen zentral. Das Konzept Kulturangst bezeichnet die Furcht oder Besorgnis, dass kulturelle Identität und Traditionen durch äußere Einflüsse, insbesondere durch

Migration oder Globalisierung, bedroht werden könnten. Diese Ängste entstehen im Kontext von gesellschaftlichen Veränderungen, wenn unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen, und können zu Spannungen führen, die durch Vorurteile, Abgrenzung oder Diskriminierung – also eine Differenzherstellung zwischen der Ingroup und Outgroup – verstärkt werden. Ein klassisches Beispiel ist die Befürchtung, dass die eigene nationale Kultur durch die Zuwanderung anderer kultureller Gruppen verdrängt werden könnte (Bade, 2016). Kulturangst scheint nicht auf einzelne Personengruppen wie Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen oder Schwarze Menschen fokussiert zu sein. Kulturangst ist in unserer Studie in zwei Einstellungsgruppen zentral: Nicht antisemitisch geprägt ist sie die zweitgrößte Einstellungsgruppe, sie kommt aber auch noch in weiteren Gruppen vor (unten mehr dazu). Kulturangst scheint mit einem Bedrohungsgefühl einherzugehen, was dazu führen könnte, dass andere Kulturen nicht in der Schweiz akzeptiert werden möchten („Ausschaffung bei Nicht-Integration“). Eine Erklärung für das wahrgenommene Bedrohungsgefühl könnte die „integrated threat theory“ liefern, die davon ausgeht, dass Feindlichkeit zwischen Gruppen aus einem Gefühl der Bedrohung entsteht. Die wahrgenommene Bedrohung kann sich auf Ressourcen, aber auch auf Normen und Werte beziehen (Stephan & Stephan, 2000). Eine mögliche Erklärung für gruppenübergreifende feindselige Einstellungen lieferte Heitmeyer (2002). Der Autor diskutierte, dass mehrere Minoritätsgruppen abgelehnt werden, weil diese alle nicht zur eigenen Gruppe gezählt werden. Später wurde spezifiziert, dass verschiedene Formen von Vorurteilen einen gemeinsamen Kern einer generalisierten Ideologie von Ungleichheit aufweisen, die zur Abwertung bestimmter Zielgruppen führt (Zick et al., 2008).

Antisemitismus ist in drei Einstellungsgruppen zentral. Antisemitische Feindseligkeit als Schwerpunkt ist in der drittgrößten Gruppe vorhanden. Antisemitismus und Kulturangst treten aber auch vermischt auf (*Antisemitisch geprägte Kulturangst*), und Antisemitismus ist in der extremsten Einstellungsgruppe, der *Unspezifischen Feindseligkeit*, ebenfalls zentral. Da die drittgrößte Einstellungsgruppe hauptsächlich antisemitische Einstellungen berichtet, deuten unsere Befunde darauf hin, dass Antisemitismus, zumindest in Teilen der Bevölkerung, ein eigenständiges Phänomen zu sein scheint, das sich fast unabhängig von feindseligen Einstellungen gegenüber anderen Minoritätengruppen manifestiert. Antisemitismus reicht in die Antike zurück und äußert sich seit über zweitausend Jahren als Diskriminierungs- und Gewaltpraxis in unterschiedlichen Erscheinungsformen. Antisemitismus ist kulturübergreifend, wobei Jüdinnen und Juden nicht nur in Europa, sondern auch beispielsweise in vielen arabischen Ländern verfolgt, vertrieben und im

schlimmsten Fall getötet wurden. Antisemitismus kennt keine politischen Grenzen, so tritt er sowohl bei Personen auf dem politisch rechten wie auch aus dem linken Spektrum auf. Wozu Antisemitismus führen kann, mussten Jüdinnen und Juden in der Vergangenheit vielfach erleben, wobei zwei Beispiele kurz in Erinnerung gerufen werden müssen. In Europa wurden während des Nationalsozialismus fast sechs Millionen Jüdinnen und Juden ermordet. Am 7. Oktober 2023 verübte die Hamas einen Terroranschlag auf Israel, bei dem ebenfalls fast 700 Jüdinnen und Juden ermordet und viele weitere entführt wurden. Die Geschichte hat eindrücklich aufgezeigt, dass die Reduktion antisemitischer Einstellung prioritär für jede demokratische Regierung sein sollte. Unsere Befunde deuten darauf hin, dass antisemitische Einstellungen auch in der Schweiz bei einem beträchtlichen Anteil der Bevölkerung, sowohl in Isolation als auch vermischt mit anderen feindseligen Einstellungen, vorhanden sind. Dabei ist es sehr wichtig, herauszustreichen, dass Jüdinnen und Juden die einzige der untersuchten Gruppen zu sein scheinen, gegen welche spezifisch feindselige Einstellungen gehegt werden.

Fremdenfeindlichkeit und *Unspezifische Feindseligkeit* sind vergleichsweise kleine Einstellungsgruppen. Verglichen mit den Gruppen, in denen Kulturangst ein zentrales Thema ist, ist bei beiden das Gefühl der Bedrohung durch andere Kulturen noch ausgeprägter. Außerdem sind bei der *Fremdenfeindlichkeit* der anti-Schwarze und antimuslimische Rassismus sowie die Anti-Migrationsthematik („keine Musliminnen und Muslimen in der Schweiz“, „zu viele Schwarze Menschen in der Schweiz“) zentraler. Bei der *Unspezifischen Feindseligkeit* kommt noch der Antisemitismus hinzu.

Drittens scheint eine vermehrte Kontakthäufigkeit mit einer geringeren Chance assoziiert zu sein, einer Einstellungsgruppe mit den zentralen Themen Kulturangst sowie Fremdenfeindlichkeit anzugehören. Vor allem der erste Zusammenhang scheint robust zu sein. So bleibt er auch dann bestehen, wenn für andere mögliche Einflussfaktoren wie Alter, politische Orientierung und Bildung kontrolliert wird. Für die Gruppe mit dem zentralen Thema Antisemitismus konnte ein vergleichbarer Zusammenhang nicht gefunden werden. Dieser Befund lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass der Anteil von Jüdinnen und Juden in der Schweiz mit 0.2% sehr gering ist (Bundesamt für Statistik, 2024e). Die Wahrscheinlichkeit, im Alltag Kontakt mit Jüdinnen und Juden zu haben, ist somit grundsätzlich sehr gering, viel mehr noch, wenn bedacht wird, dass sich viele Jüdinnen und Juden aufgrund von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen nicht als solche zu erkennen geben (Baier et al., 2021; European Union Agency for Fundamental Rights, 2024). Kontaktmöglichkeiten zu Personen mit einem anderen

kulturellen oder ethnischen Hintergrund sind hingegen wahrscheinlicher, da 40% der ständigen Schweizer Wohnbevölkerung einen Migrationshintergrund haben (Bundesamt für Statistik, 2023a). Viele Interventionen zur Reduktion von Vorurteilen verwenden als theoretische Basis die Kontakthypothese (Paluck et al., 2021). Es scheint, dass die Förderung von Intergruppenkontakt auch in der Schweiz eine Möglichkeit wäre. Dabei sollte allerdings bedacht werden, dass negativer Kontakt vermieden werden sollte (Árnadóttir et al., 2018; Banas et al., 2020; Barlow et al., 2012; Paolini et al., 2010).

Limitationen

Die Studie basiert auf einmaligen Daten einer repräsentativen Stichprobe zu feindseligen Einstellungen in der Schweizer Bevölkerung. Es wurden nur Einstellungen gegenüber jüdischen, muslimischen und Schwarzen Personen untersucht. Somit lässt diese Studie keine Schlüsse darüber zu, wie Einstellungsmuster aussehen würden, wenn andere von rassistischen und anderen Vorurteilen betroffene Gruppen zusätzlich untersucht worden wären. Das statistische Vorgehen hat ein stabiles Modell an Einstellungsgruppen hervorgebracht, welches sehr gut zu den Daten passt. Allerdings müsste überprüft werden, ob ähnliche Muster in einer anderen Population und mit anderen Erhebungsinstrumenten gefunden werden könnten. Dennoch bietet unsere Studie hilfreiche Einblicke in die Einstellungsmuster der Bevölkerung. Die vorliegende Studie lässt keine Schlüsse darüber zu, ob eine Passung von Intervention und Einstellungsgruppe tatsächlich zu einer verbesserten Reduktion feindseliger Einstellungen führen würde. Dies sollte in Zukunft untersucht werden. Die gefundenen Zusammenhänge zwischen Kontakthäufigkeit und Gruppenzugehörigkeit lassen keine kausalen Schlüsse zu, da die Befunde auf Querschnittdaten beruhen. Außerdem enthielten die Daten keine Hinweise auf die Kontaktqualität, sondern nur auf die Häufigkeit und konnten andere möglicherweise wichtige Faktoren wie die Förderung der Empathie nicht berücksichtigen. Dies könnte in Zukunft ebenfalls verbessert werden. Die wichtigste Limitation der Studie ist, dass die analysierten Daten vor dem 7. Oktober 2023 erhoben wurden. Sie reflektieren somit nicht die aktuelle Situation. Seit dem Terroranschlag auf Israel durch die Hamas lässt sich in der Schweiz ein Anstieg antisemitischer und antimuslimischer Vorfälle beobachten (Eidgenössisches Departement des Innern, 2024a, 2024b). Dasselbe gilt beispielsweise für Deutschland und die USA (Anti-Defamation League, 2023; Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V., 2023). Dies lässt vermuten, dass die Prävalenz feindseliger Einstellungen gegen-

über Jüdinnen und Juden sowie Musliminnen und Muslimen seit der Erhebung der Daten im Jahr 2022 ebenfalls zugenommen hat.

Praktische Implikationen

In der Schweiz scheint es, basierend auf unseren Befunden, lohnenswert, dass bei der Planung von Maßnahmen zur Reduktion feindseliger Einstellungen antisemitische und kulturängstliche Einstellungen prioritär bearbeitet werden. So könnte eine von drei Personen der Bevölkerung von Interventionen profitieren, in denen Menschen andere Kulturen nähergebracht werden. Und eine von fünf Personen könnte von Interventionen profitieren, die es zum Ziel haben, antisemitische Einstellungen zu reduzieren. Seit mehreren Jahrzehnten befasst sich die psychologische Forschung mit Maßnahmen und Interventionen zur Reduktion von feindseligen Einstellungen und Vorurteilen. Für die in dieser Studie eruierten Zielgruppen könnten Anti-Bias- und multikulturelle Trainings sowie Diversitätstrainings in Frage kommen. Diese Interventionen wurden bereits mit erwachsenen Probandinnen und Probanden außerhalb des wissenschaftlichen Labors in der realen Welt, häufig am Arbeitsplatz, getestet (Paluck et al., 2021). So wurde beispielsweise mittels interaktiver Online-Simulation der Umgang mit muslimischen Patientinnen und Patienten geübt (Smith & Silk, 2011). Allerdings hat sich gezeigt, dass aufgrund der mehrheitlich theoretischen Natur der Forschung noch nicht genügend wissenschaftliche Evidenz vorliegt, um klare Empfehlungen hinsichtlich der Maßnahmen zur Reduktion feindseliger Einstellungen und Vorurteile in der realen Welt zu geben (Paluck et al., 2021). Zudem wissen wir wenig darüber, ob Maßnahmen zur Reduktion von Vorurteilen gegenüber anderen Religionen den gewünschten Effekt haben.

Die Hälfte der Schweizer Bevölkerung könnte von Maßnahmen profitieren, die darauf abzielen, feindselige Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden, Musliminnen und Muslimen sowie Schwarzen Menschen zu reduzieren. Bei limitierten Ressourcen zur Umsetzung der Maßnahmen sollte auf Antisemitismus und Kulturangst fokussiert werden. Stehen mehr Ressourcen zur Verfügung, sollte Fremdenfeindlichkeit ebenfalls berücksichtigt werden. Kontakte mit Personen anderer Kulturen, Ethnien und Religionen könnte als Bestandteil der Interventionen mitgedacht werden.

Literatur

- Albrecht, J. N., Schwarz, L., Pickel, G. & Schnyder, N. (2024). Viktimisierung und Vorurteile. Der Zusammenhang von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen mit feindseligen Einstellungen gegenüber jüdischen, muslimischen und Schwarzen Personen. *Praxis der Rechtspsychologie*, 34(2), 159–173. <https://doi.org/10.1026/0939-9062/a000015>
- Allaire, J., Teague, C., Scheidegger, C., Xie, Y. & Dervieux, C. (2024). *Quarto* (1.4) [Software]. <https://doi.org/10.5281/zenodo.5960048>
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice* (p. xviii, 537). Cambridge, Mass.: Addison-Wesley.
- Anti-Defamation League. (2023). *More than 2,000 incidents reported in U.S. since Hamas massacre, a 337-percent increase*. Verfügbar unter: <https://www.adl.org/resources/press-release/adl-report-s-unprecedented-rise-antisemitic-incidents-post-oct-7>
- Arel-Bundock, V. (2022). Modelsummary: Data and Model Summaries in R. *Journal of Statistical Software*, 103(1), 1–23. <https://doi.org/10.18637/jss>
- Árnadóttir, K., Lolliot, S., Brown, R. & Hewstone, M. (2018). Positive and negative intergroup contact: Interaction not asymmetry. *European Journal of Social Psychology*, 48(6), 784–800. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2365>
- Arneback, E. & Jämte, J. (2022). How to counteract racism in education – A typology of teachers' anti-racist actions. *Race Ethnicity and Education*, 25(2), 192–211. <https://doi.org/10.1080/13613324.2021.1890566>
- Arundell, L.-L., Barnett, P., Buckman, J. E. J., Saunders, R. & Pilling, S. (2021). The effectiveness of adapted psychological interventions for people from ethnic minority groups: A systematic review and conceptual typology. *Clinical Psychology Review*, 88, 102063. <https://doi.org/10.1016/j.cpr.2021.102063>
- Bade, K. J. (2016). Prolog Kulturvielfalt, Kulturangst und Negative Integration in der Einwanderungsgesellschaft. In K. Kazzazi, A. Treiber & T. Wätzold (Hrsg.), *Migration – Religion – Identität. Aspekte transkultureller Prozesse: Migration – Religion – Identity. Aspects of Transcultural Processes* (S. 1–34). Heidelberg: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06510-2_1
- Baier, D. (2020). *Erfahrungen und Wahrnehmungen von Antisemitismus unter Jüdinnen und Juden in der Schweiz*. Zürich: Verlag ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
- Baier, D., Krieg, Y. & Kliem, S. (2021). Antisemitismus unter Jugendlichen in Deutschland und der Schweiz. Welche Rolle spielt die Religionszugehörigkeit? *Kriminologie – Das Online-Journal | Criminology – The Online Journal*, 3(3), 249–269. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2021.3.4>
- Banas, J. A., Bessarabova, E. & Massey, Z. B. (2020). Meta-Analysis on Mediated Contact and Prejudice. *Human Communication Research*, 46(2–3), 120–160. <https://doi.org/10.1093/hcr/hqaa004>
- Barlow, F. K., Paolini, S., Pedersen, A., Hornsey, M. J., Radke, H. R. M., Harwood, J. et al. (2012). The Contact Caveat: Negative Contact Predicts Increased Prejudice More Than Positive Contact Predicts Reduced Prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38(12), 1629–1643. <https://doi.org/10.1177/0146167212457953>
- Bouveyron, C., Celeux, G., Murphy, T. B. & Raftery, A. E. (2019). *Model-Based Clustering and Classification for Data Science: With Applications in R*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bundesamt für Statistik. (2019a). *Erhebung zum Zusammenleben in der Schweiz (ZidS): Ergebnisse 2018*. (S. 1–12). Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/erhebungen/zids.html>
- Bundesamt für Statistik. (2019b). Religiöse und spirituelle Praktiken und Glaubensformen in der Schweiz Erste Ergebnisse der

- Erhebung zur Sprache, Religion und Kultur 2019. (1368 – 1900). Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/erhebungen/esrk.assetdetail.15023003.html>
- Bundesamt für Statistik. (2022). *Zusammenleben in der Schweiz. Vertiefte Analyse der Ergebnisse 2016 – 2020*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/zusammenleben-schweiz.assetdetail.19305348.html>
- Bundesamt für Statistik. (2023a). *Bevölkerung nach Migrationsstatus*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrationsstatus.html>
- Bundesamt für Statistik. (2023b). *Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 2022 (SAKE)*.
- Bundesamt für Statistik. (2024a). *Aktualisierung 2020 der nichtinstitutionellen Raumgliederungen. Räumliche Typologien*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/raeumliche-analysen/raeumliche-gliederungen/raeumliche-typologien.html>
- Bundesamt für Statistik. (2024b). *Bildungsstand der Bevölkerung – Daten des Indikators – 2000 – 2023 | Tabelle*. Bildungsindikatoren. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/32072085>
- Bundesamt für Statistik. (2024c). *Ständige Wohnbevölkerung nach Alter und Altersquotient, 2023*. Alter. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung/alter.html>
- Bundesamt für Statistik. (2024d). *Ständige Wohnbevölkerung nach Geschlecht und Nationalität*. Geschlecht. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung/geschlecht.html>
- Bundesamt für Statistik. (2024e). *Strukturerhebung 2010 – 2022*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.assetdetail.30166098.html>
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (2023). *Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023*. Verfügbar unter: https://report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf
- Carter, R. T., Helms, J. E. & Juby, H. L. (2004). The Relationship Between Racism and Racial Identity for White Americans: A Profile Analysis. *Journal of Multicultural Counseling and Development*, 32(1), 2 – 17. <https://doi.org/10.1002/j.2161-1912.2004.tb00357.x>
- Chung, B. G., Ehrhart, M. G., Holcombe Ehrhart, K., Hattrup, K. & Solamon, J. (2010). Stereotype Threat, State Anxiety, and Specific Self-Efficacy as Predictors of Promotion Exam Performance. *Group & Organization Management*, 35(1), 77 – 107. <https://doi.org/10.1177/1059601109354839>
- Colquhoun, D. (2014). An investigation of the false discovery rate and the misinterpretation of p-values. *Royal Society Open Science*, 1(3), 140216. <https://doi.org/10.1098/rsos.140216>
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (2022). *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? Bd. Leipziger Autoritarismus Studie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Eidgenössisches Departement des Innern. (2024a). *Antisemitismus*. Verfügbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb/themen/spezifische-Rassismen/antisemitismus.html>
- Eidgenössisches Departement des Innern. (2024b). *Antimuslimischer Rassismus*. Verfügbar unter: <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/frb/themen/spezifische-Rassismen/antimuslimischer-rassismus.html>
- European Union Agency for Fundamental Rights. (2024). *Jewish People's Experiences and Perceptions of Antisemitism – EU Survey of Jewish People*. Verfügbar unter: <https://fra.europa.eu/en/publication/2024/experiences-and-perceptions-antisemitism-third-survey>
- Faniko, K., Ellemers, N., Derks, B. & Lorenzi-Cioldi, F. (2017). Nothing Changes, Really: Why Women Who Break Through the Glass Ceiling End Up Reinforcing It. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 43(5), 638 – 651. <https://doi.org/10.1177/0146167217695551>
- Firke, S., Denney, B., Haid, C., Knight, R. & Zadra, J. (2023). *Janitor: Simple Tools for Examining and Cleaning Dirty Data* (version 2.2.0). Verfügbar unter: <https://cran.r-project.org/web/packages/janitor/index.html>
- Friedrichs, N. & Storz, N. (2022). *Antimuslimische und antisemitische Einstellungen im Einwanderungsland – (K)ein Einzelfall? (2; SVR-Studie)*. Verfügbar unter: https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2023/01/SVR-Studie-2022-2__Antimuslimische-und-antisemitische-Einstellungen_barrierefrei-8.pdf
- Goodman, L. A. (1974). The Analysis of Systems of Qualitative Variables When Some of the Variables Are Unobservable. Part I-A Modified Latent Structure Approach. *American Journal of Sociology*, 79(5), 1179 – 1259. <https://doi.org/10.1086/225676>
- Hangartner, D., Gennaro, G., Alasiri, S., Bahrich, N., Bornhoft, A., Boucher, J. et al. (2021). Empathy-based counterspeech can reduce racist hate speech in a social media field experiment. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 118(50), e2116310118. <https://doi.org/10.1073/pnas.2116310118>
- Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. *Deutsche Zustände. Folge 1*, 2290. Verfügbar unter: <https://pub.uni-bielefeld.de/record/1884352>
- Hosmer, D. W., Lemeshow, S. & Sturdivant, R. X. (2013). *Applied Logistic Regression* (3. Aufl., Bd. 398). New York: John Wiley & Sons.
- Imperato, C., Schneider, B. H., Caricati, L., Amichai-Hamburger, Y. & Mancini, T. (2021). Allport meets internet: A meta-analytical investigation of online intergroup contact and prejudice reduction. *International Journal of Intercultural Relations*, 81, 131 – 141. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2021.01.006>
- Lai, C. K., Marini, M., Lehr, S. A., Cerruti, C., Shin, J.-E. L., Joy-Gaba, J. A. et al. (2014). Reducing implicit racial preferences: I. A comparative investigation of 17 interventions. *Journal of Experimental Psychology: General*, 143(4), 1765 – 1785. <https://doi.org/10.1037/a0036260>
- Lanza, S. T. & Rhoades, B. L. (2013). Latent Class Analysis: An Alternative Perspective on Subgroup Analysis in Prevention and Treatment. *Prevention science: the official journal of the Society for Prevention Research*, 14(2), 157 – 168. <https://doi.org/10.1007/s11121-011-0201-1>
- Levin, M. E., Luoma, J. B., Vilardaga, R., Lillis, J., Nobles, R. & Hayes, S. C. (2016). Examining the role of psychological inflexibility, perspective taking, and empathic concern in generalized prejudice. *Journal of Applied Social Psychology*, 46(3), 180 – 191. <https://doi.org/10.1111/jasp.12355>
- Linzer, D. A. & Lewis, J. B. (2011). PoLCA: An R Package for Polytomous Variable Latent Class Analysis. *Journal of Statistical Software*, 42(10). <https://doi.org/10.18637/jss.v042.i10>
- Lynch, I., Swartz, S. & Isaacs, D. (2017). Anti-racist moral education: A review of approaches, impact and theoretical underpinnings from 2000 to 2015. *Journal of Moral Education*, 46(2), 129 – 144. <https://doi.org/10.1080/03057240.2016.1273825>
- Manzoni, P., Baier, D., Haymoz, S., Isenhardt, A., Kamenowski, M. & Jacot, C. (2018). *Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Zürich: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

- Markwalder, N. (2023). *Hate-Crime-Opfererfahrungen in der Schweiz: Ergebnisse des Crime Survey 2022*. Zürich: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
- McConnell, E. A. & Todd, N. R. (2015). Differences in White privilege attitudes and religious beliefs across racial affect types. *The Counseling Psychologist*, 43(8), 1135–1161. <https://doi.org/10.1177/0011000015610436>
- McGlone, M. S. & Pfister, R. A. (2007). The Generality and Consequences of Stereotype Threat. *Sociology Compass*, 1(1), 174–190. <https://doi.org/10.1111/j.1751-9020.2007.00021.x>
- Mokros, N. & Zick, A. (2023). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zwischen Krisen- und Konfliktbewältigung. In *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23* (S. 149–184). Bonn: Verlag J.H.W.
- Nam, S., Janson, S. L., Stotts, N. A., Chesla, C. & Kroon, L. (2012). Effect of Culturally Tailored Diabetes Education in Ethnic Minorities With Type 2 Diabetes: A Meta-analysis. *Journal of Cardiovascular Nursing*, 27(6), 505–518. <https://doi.org/10.1097/JCN.0b013e31822375a5>
- Nye, A., Delgadillo, J. & Barkham, M. (2023). Efficacy of personalized psychological interventions: A systematic review and meta-analysis. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 91(7), 389–397. <https://doi.org/10.1037/ccp0000820>
- Paluck, E. L. & Green, D. P. (2009). Prejudice Reduction: What Works? A Review and Assessment of Research and Practice. *Annual Review of Psychology*, 60, 339–367. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.60.110707.163607>
- Paluck, E. L., Green, S. & Green, D. (2019). The contact hypothesis re-evaluated. *Behavioral Public Policy*, 3(2), 129–158. <https://doi.org/10.1017/bpp.2018.25>
- Paluck, E. L., Porat, R., Clark, C. S. & Green, D. P. (2021). Prejudice Reduction: Progress and Challenges. *Annual Review of Psychology*, 72(1), 533–560. <https://doi.org/10.1146/annurev-psych-071620-030619>
- Paolini, S., Harwood, J. & Rubin, M. (2010). Negative Intergroup Contact Makes Group Memberships Salient: Explaining Why Intergroup Conflict Endures. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 36(12), 1723–1738. <https://doi.org/10.1177/0146167210388667>
- Parigoris, R., Hochman, A., Hayes-Skelton, S. & Suyemoto, K. L. (2024). Addressing the White problem critically: A latent profile analysis of racial attitudes. *Journal of Social Issues*, 80(2), 670–698. <https://doi.org/10.1111/josi.12616>
- Parks, S. J., Zeiders, K. H., Yoo, H. C. & Delgado, M. Y. (2023). White adults' color-evasive racial attitudes and racism emotionality: Understanding patterns and correlates. *Journal of Counseling Psychology*, 70(6), 619–630. <https://doi.org/10.1037/cou0000694>
- Pettigrew, T. (1998). Intergroup Contact Theory. *Annual review of psychology*, 49, 65–85. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.49.1.65>
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.90.5.751>
- Pickel, G. (2022). Religiöse Vielfalt als Bedrohung oder Bereicherung? Ergebnisse des Bertelsmann Religionsmonitors 2017 im Ländervergleich. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 6(2), 749–779. <https://doi.org/10.1007/s41682-022-00119-y>
- Posit Team. (2023). *RStudio: Integrated Development for R* (version 2023.6.1.524). RStudio. Verfügbar unter: <https://posit.co/>
- Qu, H., Shewchuk, R. M., Richman, J., Andreae, L. J. & Safford, M. M. (2022). Identifying Patient Profiles for Developing Tailored Diabetes Self-Management Interventions: A Latent Class Cluster Analysis. *Risk Management and Healthcare Policy*, 15, 1055–1063. <https://doi.org/10.2147/RMHP.S355470>
- R Core Team. (2023). *R: A language and environment for statistical computing* [Version 4.3.2]. R Foundation for Statistical Computing. Verfügbar unter: <https://www.r-project.org/>
- Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst e.V. (2023). *Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in Deutschland 2022*. Verfügbar unter: https://remid.de/info_zahlen/
- Revelle, W. (2017). *psych: Procedures for Psychological, Psychometric, and Personality Research*. Northwestern University. Verfügbar unter: <https://CRAN.R-project.org/package=psych>
- Robinson, D., Hayes, A. & Couch, S. (2024). *broom: Convert Statistical Objects into Tidy Tibbles*. Verfügbar unter: <https://broom.tidymodels.org/>
- Schneider, S., Huy, C., Schuessler, M., Diehl, K. & Schwarz, S. (2009). Optimising lifestyle interventions: Identification of health behaviour patterns by cluster analysis in a German 50+ survey. *European Journal of Public Health*, 19(3), 271–277. <https://doi.org/10.1093/eurpub/ckn144>
- Sinha, P., Calfee, C. S. & Delucchi, K. L. (2021). Practitioner's Guide to Latent Class Analysis: Methodological Considerations and Common Pitfalls. *Critical care medicine*, 49(1), 63–79. <https://doi.org/10.1097/CCM.0000000000004710>
- Smith, B. D. & Silk, K. (2011). Cultural Competence Clinic: An Online, Interactive, Simulation for Working Effectively With Arab American Muslim Patients. *Academic Psychiatry*, 35(5), 312–316. <https://doi.org/10.1176/appi.ap.35.5.312>
- Smith, E. R. (1993). Chapter 13 – Social Identity and Social Emotions: Toward New Conceptualizations of Prejudice. In D. M. Mackie & D. L. Hamilton (Eds.), *Affect, Cognition and Stereotyping* (pp. 297–315). Oxford: Academic Press. <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-088579-7.50017-X>
- Spanierman, L. B., Poteat, V. P., Beer, A. M. & Armstrong, P. I. (2006). Psychosocial costs of racism to whites: Exploring patterns through cluster analysis. *Journal of Counseling Psychology*, 53(4), 434–441. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.53.4.434>
- Stahel, L., Weingartner, S., Baier, D. & Lobinger, K. (2022). *Digitale Hassrede in der Schweiz: Ausmass und sozialstrukturelle Einflussfaktoren*. <https://doi.org/10.5167/UZH-260014>
- Statistisches Bundesamt. (2024, 2. April). *Mikrozensus 2023 (Erstergebnisse)*.
- Steele, C. M. & Aronson, J. (1995). Stereotype threat and the intellectual test performance of African Americans. *Journal of Personality and Social Psychology*, 69(5), 797–811. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.69.5.797>
- Stephan, W. G. & Stephan, C. W. (2000). An Integrated Threat Theory of Prejudice. In S. Oskamp (Ed.), *Reducing Prejudice and Discrimination*. New York: Psychology Press.
- Tajfel, H. (1978). *Differentiation between social groups: Studies in the social psychology of intergroup relations* (p. xv, 474). London: Academic Press.
- Tajfel, H. (1982). *Social Identity and Intergroup Relations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tajfel, H. & Turner, J. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* (pp. 33–37). Monterey, CA: Brooks/Cole. <https://www.semanticscholar.org/paper/An-integrative-theory-of-intergroup-conflict.-Tajfel-Turner/3f6e573a6c1128a0b0495ff6ebb9ca6d82b4929d>
- Tajfel, H. & Turner, J. (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The Social Psychology of Intergroup Relations* (2nd ed., pp. 7–24). Chicago: Nelson-Hall.
- Veelen, R. van, Veldman, J., Van Laar, C. & Derks, B. (2020). Distancing from a stigmatized social identity: State of the art and

- future research agenda on self-group distancing. *European Journal of Social Psychology*, 50(6), 1089–1107. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2714>
- Weller, B. E., Bowen, N. K. & Faubert, S. J. (2020). Latent Class Analysis: A Guide to Best Practice. *Journal of Black Psychology*, 46(4), 287–311. <https://doi.org/10.1177/0095798420930932>
- Wickham, H., Averick, M., Bryan, J., Chang, W., McGowan, L., François, R. et al. (2019). Welcome to the Tidyverse. *Journal of Open Source Software*, 4(43), 1686. <https://doi.org/10.21105/joss.01686>
- Wickham, H. & Bryan, J. (2023). *Readxl: Read Excel Files*. Verfügbar unter: <https://readxl.tidyverse.org>.
- Zhu, H. (2024). *KableExtra* (1.4.0) [Software]. 10.32614/CRAN.package.kableExtra
- Zick, A. (2021a). Menschenfeindlicher Rassismus und Ungleichwertigkeitszuschreibungen. In A. Zick & B. Küpper (Hg.). *Die geforderte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21* (S. 141–171). Bonn: Dietz.
- Zick, A. (2021b). Herabwürdigungen und Respekt gegenüber Gruppen in der Mitte. In A. Zick & B. Küpper (Hg.). *Die geforderte Mitte: Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21* (S. 181–212). Bonn: Dietz.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen: Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.
- Zick, A., Küpper, B., Krause, D. & Berghan, W. (mit Friedrich-Ebert-Stiftung). (2016). *Gespaltene Mitte – feindselige Zustände: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016* (R. Melzer, Hrsg.). Bonn: Dietz.
- Zick, A., Wolf, C., Küpper, B., Davidov, E., Schmidt, P. & Heitmeyer, W. (2008). The Syndrome of Group-Focused Enmity: The Interrelation of Prejudices Tested with Multiple Cross-Sectional and Panel Data. *Journal of Social Issues*, 64(2), 363–383. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2008.00566.x>

Onlineveröffentlichung: 20.12.2024

Interessenskonflikt

Die Autorinnen und Autoren haben keine Interessenskonflikte.

Ethische Richtlinien

Für diesen Artikel wurden keine Studien an Menschen oder Tieren durchgeführt, die von den Autorinnen und Autoren durchgeführt wurden. Alle an der Umfrage Beteiligten haben ihr Einverständnis gegeben. Eine Überprüfung der kantonalen Ethikkommission (Schweiz) war nicht notwendig, da es sich bei den verwendeten Daten nicht um Gesundheitsdaten handelte.

Autorenschaften

Nina Schnyder und Joëlle Ninon Albrecht entwarfen die Studie. Nina Schnyder und Natalie Wrede schrieben den Artikel. Nina Schnyder analysierte die Daten. Andreas Zick, Michael Kiefer und Joëlle Ninon Albrecht äußerten sich zu einem frühen Entwurf dieses Artikels. Alle Autorinnen und Autoren haben die finale Version des Artikels gelesen und genehmigt.

Open Science

Open Data: Der Datensatz kann beim Bundesamt für Statistik bestellt werden: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/erhebungen/zids.html>. Die Fragebögen und Codebooks sind verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/erhebungen/zids.html>. Die Analyseskripte (Datenvorbereitung, Sensitivitätsanalysen und Datenanalyse für Publikation) können im Projekt „Feindselige Einstellungsmuster in der Bevölkerung“ auf dem Open Science Framework (OSF) heruntergeladen und eingesehen werden: <https://osf.io/an68y/>

Dr. Nina Schnyder

Kanton Zürich, Direktion der Justiz und des Inneren,
Justizvollzug und Wiedereingliederung
Forschung & Entwicklung
Hohlstraße 552
8090 Zürich
Schweiz
nina.schnyder@ji.zh.ch